

Wie die Mutter so die Tochter? : Mutter-Thesen und Tochter-Kommentare

Autor(en): **Strahm Bernet, Silvia / Bernet, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **79 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die Mutter so die Tochter?

Mutter-Thesen und Tochter-Kommentare

Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, aber es war einmal eine Mutter, die hatte eine Tochter und wie jede feministisch präparierte Mutter den Wunsch, die Tochter möge nicht das mütterliche Mängelwesen fortführen, sondern von Anfang an gänzlich anders unterwegs sein: Furchtloser,

Silvia Strahm Bernet und Dora Bernet

selbständiger, siegesgewisser. Am liebsten noch: Unverletzter, weniger gekränkt, robust.

Natürlich ist die Mutter von dieser Welt und realistisch und pragmatisch und skeptisch, und sie weiss, dass das nicht funktionieren kann und dass es – man sagt es ihr und sie glaubt es auch selber – nicht wünschbar ist. Immerhin ist dieses Mädchen keine Kugel, die rund und ohne Kanten durch ihre Welt rollt: Sie ist aus Fleisch und Blut, kein Traum, kein Mutterfortsatz und keine Pionierin, ausgeschiedt, die Welt den Frauen neu zu erfinden.

Meine Tochter ist kein Traum, aber sie ist trotzdem ein Traum. Ich sehe sie mir an und weiss, mehr von ihresgleichen würden mir die nötige Injektion Gelassenheit verpassen: Es gibt im Leben junger Frauen durchaus noch anderes als megacooles Klamotten und Jungs mit geilen Bodys und Partys, und sie haben durchaus mehr zu sagen, als auf einem SMS Platz hat. Meine Tochter ist bald fünfzehn Jahre alt. Sie ist in Form. Sie denkt nach. Sie nimmt

Teil an der Welt. Ich halte das nicht für selbstverständlich. Ich betrachte sie als ein Geschenk, unverdient, nicht erarbeitet. Ich glaube nicht, dass das Leben mit Kindern nach dem Input-Output-Prinzip funktioniert. Man hat nichts wirklich in der Hand. Was man vermittelt, redet, erklärt, durchsetzt, wünscht, selber tut – es ist nicht sicher, dass es dort, wo es hinfallen soll, Wurzeln schlägt und weiterwächst. Und sollte es tatsächlich Wurzeln schlagen und womöglich gar zum Blühen kommen, dann ist das, was zu sehen ist vielleicht nicht das, was man zu sehen erwartete. Das, was unsichtbar, unter der Haut, in der eigenen Welt der Kinder sich zu einer Weltsicht fügt und sich irgendwann als Haltung und Theorie zeigt, ist voller Überraschungen.

Wenn meine Tochter tatsächlich eine junge Frau geworden ist, die etwas von dem mitbekommen hat, was ihrer Mutter immer wieder auf der Zunge und am Herzen lag, wenn sie etwas davon versteht, für richtig hält, selber ab und zu ins Feld führt, dann schätze ich mich glücklich und weiss, es hat mit Glück zu tun und nicht mit Erfolg.

Ist meine Tochter eine Feministin? Kann man das sein mit fünfzehn Jahren? Und ist die Mutter überhaupt eine und was sagt dieser Begriff inzwischen noch aus?

Feminismus – der Kampf dafür, dass Frauen nicht benachteiligt werden, weil sie Frauen sind, dass sie das selbstverständli-

che und nicht zu begründende Recht haben – immerhin sind sie mehr als die Hälfte der Menschheit –, zu sagen, wie die Welt aussehen soll, in der sie leben müssen und wollen, dass sie in dieser Welt mitentscheiden, prägend werden und ihre Interessen vertreten. Das ist selbstverständlich und ist es doch überhaupt nicht.

Wenn das das Programm ist, dann bin ich eine Feministin? Und du?

*Ob ich eine Feministin bin? Du musstest mir ja ausgerechnet eine solch schwierige Frage stellen. Ich und Feministin? Nein, ich würde mich nicht als Feministin bezeichnen, weil dieses Wort für mich die Anerkennung eines langen Kampfes bedeutet; die Frauen haben viel dazu getan, auf der ganzen Welt und versucht, die Welt auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Das, was ich mache, ist bloss ein Anfang. Ich versuche stets anderen jungen Frauen und Männern bewusst zu machen, dass man noch viel zu tun hat, bevor man von absoluter Gerechtigkeit gegenüber der Frau sprechen kann. Ich würde mich daher eher als «Missionarin» bezeichnen. Ich animiere meine Kolleginnen und Kollegen und mache sie darauf aufmerksam, indem ich mich beispielsweise in der Schule dafür einsetze, dass die Lehrer und Lehrerinnen von Schülern **und** Schülerinnen sprechen. Aber nur weil ich das tue, bin ich noch keine Feministin. Ich identifiziere mich nicht mit diesem Wort, das wäre nicht fair gegenüber den Feministinnen. Das Wort hat für mich einfach eine zu grosse Bedeutung.*

Feminismus ist das, was einen bei Männern unbeliebt macht. Junge Frauen, in der schwierigen Situation, herausfinden zu müssen, wie sie ankommen, ob sie begehrenswert sind, man(n) sie zur Kenntnis nimmt, mag, respektiert, sind sicher nicht schlecht beraten, dieses Wort zu meiden? Tun sie es trotzdem? Gibt es

junge Frauen, die davon sprechen? Sich als Feministinnen outen? Oder zumindest als junge Frauen, die sich für Frauen und den Respekt, der ihnen gebührt, stark machen?

Ich kann mir vorstellen, dass es viele von dieser Sorte gibt, kann jedoch nur von meinen Freundinnen und von mir sprechen. Fast alle aus meinem Freundeskreis sind selbstsicher genug, um für ihre Meinung einzustehen, ob das jetzt den Männern passt oder nicht. Jedoch gibt es auch immer einige «schwarze Schafe» darunter, die alles tun, um bei den Männern anzukommen; diesen Charakterzug kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, deshalb meide ich auch solche Frauen. Wenn ich es mir aber recht überlege, gibt es doch nicht so viele. Ich jedenfalls bin mehr mit Kollegen zusammen; mein Freundeskreis besteht mehrheitlich aus Männern. Diese sind eigentlich auch recht «emanzipiert», wenn man das überhaupt sagen kann.

Ich würde meine Freundinnen und mich als sehr stark, selbst- und zielbewusst bezeichnen. Wir wissen, was wir wollen, da lassen wir uns von Männern überhaupt nichts sagen.

Und wenn da mal ein Mann auftauchen würde und sich meiner Meinung, was Frauen anbelangt, entgegenstellen würde, wäre es eine Beleidigung für die Frauen, wenn ich mich weiterhin mit diesem «verstandslosen Wesen» treffen würde. Ich habe keine Mühe, mit Männern darüber zu sprechen. Ich bin bei meinen Kollegen als Emanze bekannt.

Immer ist die Rede von den jungen toughen Frauen, die sich ihres Wertes bewusst sind, wissen, was sie wollen, sich nichts mehr gefallen lassen und für sich und das, was ihnen wichtig ist, eintreten. Aber wo sind diese Frauen? Sind sie nicht eher eine Erfindung von Büchern und Zeit-

**Ich würde meine
Freundinnen
und mich als
sehr stark,
selbst- und
zielbewusst
bezeichnen.**

**Die Währung
Schönheit
funktioniert
nach wie vor.**

schriften. Wenn ich mich umsehe, sehe ich eigentlich nicht viel Neues. Die jungen Frauen bewegen sich nach wie vor im Rahmen alter Rollenbilder (auch die jungen Männer). Aussehen an erster Stelle, möglichst sexy, die alten Träume vom Prinzen und vom Erfolg durch Schönheit. Und die jungen Männer gieren noch immer nicht unbedingt nach intelligenten und interessanten Frauen, sondern nach dünnen blonden. Die Währung Schönheit funktioniert nach wie vor, sogar noch mehr als früher. Die jungen, selbstbewussten Frauen sind vielleicht einfach nur frecher als früher und direkter, und irgendwie werde ich den Eindruck nicht los, dass sie noch immer in der 2. Liga spielen: Sie übernehmen die Manieren, den Jargon, das Gehabe der Jungs, und das soll dann das Zeichen sein, dass sie nicht mehr die alten, schüchternen Weibchen sind. Nach wie vor geben aber die Jungs den Ton an, definieren die Regeln, nach denen gespielt wird. Gehen beispielsweise die Jungs mit den Mädchen in Filme, die Mädchen sehen wollen? Interessieren sie sich für das, was Mädchen wichtig ist?

Ist meine Einschätzung einfach pessimistisch, weil sie nicht hinter die Kulissen sieht? Nur die Oberfläche sieht?

Deine Einstellung ist leider gar nicht pessimistisch, da es von dieser Sorte sehr viele Frauen gibt. Ich würde zwar nicht unbedingt sagen, dass alle jungen Frauen von heute immer noch in der 2. Liga spielen. Klar gibt es die Sorte Frauen, die immer gerade dumm kichernd dort stehen, wo ein Junge einen ebenso blöden Spruch zum Besten gibt. Ich jedenfalls identifiziere mich nicht mit dieser Sorte Frau. Ich finde es demütigend, wenn eine Frau nicht zu ihrer eigenen Meinung stehen kann, nur um irgendwelche Männer zu beeindrucken. Das Traurigste an der Sache ist leider nur, dass gerade diese «falschen» Frauen (wie ich sie im-

mer nenne; falsch auch im Sinne von sich verstellen, sich anpassen, eine Rolle spielen) den grössten Erfolg bei den Männern haben. Natürlich kann man sich dann aber fragen, will ich überhaupt so einen Freund, der einen nur braucht, um eine hübsche, dürre Begeleitperson an seiner Seite präsentieren zu können? Also ich glaube nicht. Das Dümme ist, den Männern damit noch das Gefühl von Überlegenheit und Macht über einen zu verleihen.

Feminismus ist nun seit mindestens 30 Jahren ein Thema. Vieles hat sich verändert, sogar ab und zu zum Guten. Vieles fehlt weiterhin oder wird wieder rückgängig gemacht. Trotzdem ist es nicht vorstellbar, dass man weiterhin die Themen und Errungenschaften des Feminismus und der Frauenbewegung ignorieren kann. Es ist nicht vorstellbar, aber es geht. Gerade in den Schulen. Informatik und Frühenglisch, neue Lernmethoden und kooperatives Arbeiten, man lernt hinzu, bloss, was die Geschlechterfrage angeht, bleibt es mehr oder weniger beim Alten. Wird etwas spürbar von den letzten Jahrzehnten Frauenforschung? Vom Anteil der Frauen am Wissen, der Forschung, der gesellschaftlichen Entwicklung? Werden «Frauenthemen» behandelt, resp. wird auf Frauen und ihre Arbeit Bezug genommen?

Oh, wenn du mich das so fragst, muss ich zuerst einmal überlegen. Nein, solange muss ich doch nicht überlegen. Ob in Literatur oder Geschichte, immer nur Männer. Als ob nur die Männer Bücher geschrieben hätten oder als ob die ganze Geschichte nur aus Männern bestehen würde. Gerade heute, da die Frau ja angeblich schon völlig emanzipiert ist, könnte man doch auch die Entwicklung der Frau im Unterricht behandeln und studieren, um dabei zu merken, dass man heute doch noch nicht von der völligen Gerechtigkeit und Gleichheit zwi-

schen Mann und Frau sprechen kann. So könnten auch die Lehrerinnen und Lehrer an der endgültigen Emanzipation der Frau teilhaben. Aber das tun sie nicht. Jedenfalls die meisten. Vielleicht.

Aber vielleicht funktioniert es wie bei vielem: FRÜHER war das ja auch nicht so, warum sollte es sich denn ausgerechnet heute ändern, warum soll es den jungen Frauen besser gehen, wir mussten schliesslich auch unter den alten Umständen leben, warum sollten es die Frauen heute besser haben als wir damals. Ich kann mir das nur mit dieser Einstellung der Leute vorstellen. Bei den Abstimmungen wird das ja oft deutlich, zum Beispiel bei der Mutterschaftsversicherung.

Früher hiess es: Die Männer haben eine Liebe, die Welt; die Frauen haben eine Welt, die Liebe. Das scheint mir nicht mehr ganz so zu sein. Und trotzdem werde ich den Verdacht nicht los, dass die jungen Frauen mehrheitlich nicht an der «Welt», am politischen Geschehen, interessiert sind. Nach wie vor nicht. Wenn es zutrifft, dass die Werbe- und Konsumwelt immer mehr die Wertvorstellungen der Gesellschaft, insbesondere der Jugendlichen, bestimmt, dann meldet sich hier eine Mehrheit sozusagen aus der Welt ab. Die Vorstellung, man sei verantwortlich dafür, dass mehr Menschen ein gutes Leben haben können, dass sich etwas zum Besseren verändert, scheint mir nicht sehr populär zu sein oder nur in der Zerstörungslust aufzuscheinen. Was ich von Jugendlichen höre, nach ihren Zielen gefragt: Das Leben geniessen, nur machen, woran man Spass hat. Vielleicht bin ich zu alt, um das zu respektieren, zu stark geprägt von der Vorstellung, es sei nicht der Normal-, sondern der Glücksfall, dass es mir, uns gut geht und es erwüchse daraus eine Verantwortung für andere, damit diese weltweite Schräglage wenigstens ein wenig ausbalanciert wird. Aber vielleicht

sähe es auf der Welt ja nicht mal viel schlechter aus, wenn sich das Genussprinzip wirklich realisieren liesse. Was weiss ich denn.

Ein ungutes Gefühl habe ich trotzdem. Sind die jungen Frauen (und Männer) mehrheitlich so selbstbezogen und egoistisch, wie ich sie einschätze? Nicht interessiert an der Welt, am politischen Geschehen? Und die jungen Frauen, wenn sie sich ihr zukünftiges Leben ausmalen? Womit rechnen sie? Mit Karriere? Wollen sie reich werden? Träumen sie von einer Familie, von Kindern, geteilter Erwerbs- und Familienarbeit? Sind sie weiter als wir? Weniger kompromissbereit? Wie steht es mit dir? Hast du eine Vorstellung von deiner Zukunft, von dem, was du willst oder dem, was du sicher nicht willst?

In meiner Klasse sind nur meine Freundin und ich politisch interessiert, der Rest versteht nichts davon, interessiert sich nicht und weiss auch fast nichts. Das trifft auch auf die meisten Jungen zu. Was gerade auf der Welt geschieht und wo, darüber sind die wenigsten informiert. Namen wie Gandhi, Nelson Mandela oder Rigoberta Menchu haben sie noch nie gehört. Die meisten haben auch nicht das Gefühl, dass sie irgendetwas machen, sich irgendwie engagieren sollten; sie haben die Einstellung: Ich kann sowieso nichts machen, als Einzelne können wir nichts tun, das bringt nichts. Sich zusammen tun? Scheiss drauf, die leben nach dem Lustprinzip.

Und wenn es um die Zukunftspläne geht, da ist es schwierig, etwas zu sagen. Niemand von uns weiss ja jetzt schon, was sie einmal machen möchten. Den meisten ist die gute Ausbildung wichtig und ein guter Schulabschluss, aber konkrete Ziele haben die wenigsten. Aber ich denke, die meisten sind vor allem an einer Arbeit interessiert, die viel Geld

**In meiner Klasse
sind nur meine
Freundin und ich
politisch
interessiert.**

bringt. Als wir die Berufsberatung besuchten, waren ich und meine Freundin die einzigen, die einen Ordner mit sozialen Berufen angeschaut haben. Das interessiert sonst kaum jemanden. Die wissen, dass diese Arbeit nicht gut bezahlt wird. Aber ich kann nicht für alle reden. Das betrifft einfach die Leute, die ich kenne – Kolleginnen und Kollegen aus dem Umfeld der Schule.

Wie ich mir meine Zukunft vorstelle? Das kann ich nicht sagen, nicht genau. Aber ich weiss, ich will eine gute Ausbildung, ich will Kinder und ich will einen Mann, der mit mir die Aufgaben teilt. Keinen, der erwartet, dass ich mit mei-

nen Vorstellungen und Wünschen selbstverständlich zurücktrete oder verzichte zugunsten seiner Karriere. Da bin ich sicher, dass ich mich durchsetzen werde. Ich setze mich auch jetzt durch, ich habe deshalb oft Streit und hitzige Diskussionen; aber nicht weil ich stur bin, sondern weil ich zu meinen Überzeugungen stehe.

Dora Bernet, 15 Jahre alt, ist Kantonschülerin in Luzern. Silvia Strahm Bernet ist freischaffende Theologin und Publizistin, FAMA-Redaktorin und arbeitet auf der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern.